

Predigt zum Dienstbeginn über Lukas 7, 11-17
Denklingen 29.1.2006

Liebe Gemeinde,
wer tröstet mich? So lautete im November die Leitfrage im Kindergottesdienst. Wer tröstet mich angesichts von Leid und Tod? Wer tröstet mich? – war dann auch die Prüffrage für mich in der Gemeindepädagogik. Also haben wir die vorgeschlagenen Texte uns angesehen und einen speziell erarbeitet: den der Totenaufweckung des „Jüngling zu Nain“. Diese Geschichte aus Lukas 7 war Thema im KiGo-Team und ist heute der Predigttext. Ich lese:

Es begab sich, dass Jesus in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter. Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht. Und diese Kunde von ihm erscholl in ganz Judäa und im ganzen umliegenden Land.

Liebe Gemeinde, ich beginne mit einer Erinnerung. Als ich Student war, machte ich mit 3 Freunden eine Reise durch Israel. Wir fuhren mit dem VW-Bus nach Athen und mit der Fähre nach Tel-Aviv. Dann waren wir ganz

auf uns gestellt und erkundeten Land und Leute eher zufällig.

In Hebron wollten wir Abrahams Grab besuchen. Wir schlenderten durch den Basar. Wir waren geschockt zu sehen, wie beim Metzger Kamelfleisch verkauft wurde. Aus dem gehäuteten Tier packte der Verkäufer mittels eines Zeitungspapiers das gewünschte Stück Fleisch, trennte es mit schnellem Schnitt heraus, wog und verkaufte es. Aus sicherer Entfernung haben wir das fotografiert, denn das Tier hing draußen vor der Metzgerei, der unversehrte Kopf baumelte über dem Pflaster.

Bei diesem krassen Bild vor Augen in schwirrender Mittagshitze überrollte uns ein Geräusch. Es war wie in einem amerikanischen Krimi, bei dem mehrere Streifenwagen dich umzingeln mit Sirenengeheul. Wir gingen schneller und bogen um die Ecke zur Abrahams-Kirche. Wir stoppten sofort, gebannt von einer kleinen Menschengruppe, die mit Sturmschritt exakt auf uns zukam. Gellend, kreischend, und eine Trage über Kopf tragend.

Ein junger Araber rief uns auf Englisch zu, dass da die Leiche eines Kollegen getragen werde, wir konnten ausweichen. Ich habe das Tempo gut in Erinnerung, mit dem die Klageweiber an uns vorbeistürmten. Vom Besuch der Grabeskirche Abrahams, am Platz der Höhle Machpelas dort im palästinensischen Kirjath-Arba habe ich nicht viel mitbekommen.

Diese Bilder und Geräusche sind mir präsent, wenn ich den Lukas-Bericht höre. Mir eröffnet sich dadurch das Interesse, mit anderen diese Geschichte nachzuspielen. Deswegen lud ich das Team vom KiGo ein, die Geschichte und ihren Verlauf nachzustellen. Korken aus Weinflaschen sollten die Menschen darstellen, Korkstücke die Stadtmauern, eine Streichholzschatel die Bahre. Beim Durchspielen gab es mehrere

Überraschungen, zwei davon will ich im Zusammenhang berichten. Bei beiden geht es um die Position der Trage.

Jesus kommt auf Nain zu und, umgeben von einer großen Pilger- und Schülergruppe, ich vermute mal: schlendernd. Aus dem Ort heraus quillt durch das Stadttor der Leichenzug, ich vermute mal: im Sturmschritt. Beide bewegen sich aufeinander zu. Normal wäre, dass die Wandergruppe ehrerbietig ausweicht. Aber Jesus hat keine Ehrfurcht, ihn treibt sein Erbarmen. Er sieht die Mutter, aber er sieht keinen Vater. Er sieht die Bahre und die mit einem Tuch eingeschlagene Gestalt eines Kindes. Er wird handeln, doch davor erteilt er einen Befehl in der Sprachgestalt der Schöpfungsgeschichte: Weine nicht! Normal wäre jetzt auch, dass Jesus sich machtvoll in den Weg stellt und einen machtvollen Zauberer spielt. Das wäre zwar so lächerlich wie ein Gorilla auf einem Hochhaus, der Doppeldecker verhaut, aber es wäre stilvoll für einen religiösen Guru. Doch Jesus macht etwas ganz Ungewöhnliches, ja Zartes: Er berührt die Trage.

Die Trage - die gehört doch den Trägern, und zu denen gehört der Zeitdruck, das Ritual und die Würde. Doch Jesus berührt weder Leichnam noch Träger, er berührt die Trage. Da schubsen ihn die Träger nicht im Marschschritt weg, sondern bleiben stehen. Das ist der Sieg über das formale Ritual, und das erzählt Lukas schmunzelnd.

Jesus macht das ganz gewaltfrei, und nebenbei bringt er so auch die Klageweiber zum Verstummen. Das ist der Sieg über das soziale Ritual, und das erzählt Lukas aufatmend. Doch Stopp! Jetzt steigert sich die Spannung ins Unerträgliche. Was, wenn er jetzt nicht...

**Da sprach Jesus: Jüngling, ich sage dir, steh auf!
Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden,
und Jesus gab ihm seiner Mutter.**

Das ist mehr, als wenn wir unsern Kindern sagen: Setz dich gerade hin! Das ist mehr, als wenn wir sanft und bestimmt fragen: Hast Du den Wecker nicht gehört, willst Du verschlafen? Das ist Schöpfung und Rettung und Geistbegabung in Einem. Das tote Kind richtet sich auf, und das Zeichen seines Lebens ist die Sprache. Aus der Totenstarre in die Kommunikation, so wirkt Gottes Schöpfungskraft! Viele können davon erzählen - bei manchen war die erneute Geburt eine Sekundensache, andere arbeiteten viele Mondphasen daran – am Wiedererlernen der Sprache nach einer Todeskonfrontation.

Zurück zum Nachstellen mit den Korken im KiGo-Team. Ihr habt vieles ganz locker und selbstverständlich arrangiert, die Stadtmauer und das Stadttor, die Sarg-Träger vorneweg im Leichenzug, Jesus vorneweg im Lebenszug, und auch die eigentliche Auferweckung. Aber zweimal habt ihr die Position der Trage geklärt. Das habe ich als mutig und richtungweisend empfunden, da habt ihr mir und allen, die zugeschaut haben, gleich zwei Entdeckungen geschenkt. Erste Klärung: Wo war die Trage, als Jesus dem Jüngling den Befehl zur Auferstehung gab? Über Kopf oder bereits auf dem Boden abgestellt? Möglichkeit eins: Jesus weckte ihn auf, als die Trage auf dem Boden stand. Möglichkeit zwei: Das geschah hoch über den Köpfen.

Die Antwort ist nicht nur eine Entscheidung für die Lukas-Geschichte, sondern auch eine, die etwas mit uns macht. Das ist eine symbolische Entscheidung für uns als Gemeinde, die vom Gekreuzigten und

Auferstandenen geprägt ist. Mit der Antwort, wo die Bahre bei der Auferweckung bleibt, spielen wir auch gleichzeitig unsere Positionierung als Gemeinde in Diakonie, Seelsorge und Jugendarbeit durch. Überrascht uns das?

Es gibt eine Positionierung von Seelsorge, Diakonie und Jugendarbeit, die sie im finanziellen Verteilungskampf auf den Boden abstellt wie Sperrmüll an den Straßenrand. Wie eine Last, die zu schwer wurde, die hoffentlich von anderen wegtransportiert werden wird, buchstäblich entsorgt. Wenn der Seelsorge die Christus-Orientierung peinlich ist, kann sie auch als Fremdauftrag vergeben werden. Die Jugend von heute ist doch kontaminiert, die ist unverträglicher Sondermüll. Oder die sozialen Problemschichten sind doch alles nur überdrehte Klageweiber, lasst sie doch zu ihrem eigenen Untergang durchrennen. Doch diese Distanzierungen sind falsch.

Denn im Jüngling zu Nain bündelt sich quasi personhaft Diakonie, Jugendarbeit und Seelsorge. Jesus gibt ihm die Sprache zurück, das ist Seelsorge. Er ist der einzige Sohn und damit die soziale Absicherung seiner Mutter, die ja Witwe ist. Jesus gibt ihm seiner Mutter zurück, das ist Diakonie. Jesus führt einen Unmündigen zur Mündigkeit und stoppt dafür die Rituale der Erwachsenen, das ist Jugendarbeit.

Deswegen wäre es falsch, Jesus zurückzuweisen und die Bahre mit der jungen Leiche weiter tragen zu wollen. Doch das gibt es, auch in Kirche: Gerade das Kaputte wird bewundert, gerade das Todbringende fasziniert, gerade das Marode ist in Mode. Auch die Gefahr kennen wir.

Insofern stehen wir in Seelsorge, Jugendarbeit und Diakonie zwischen dem Tanz um das mammonvergoldete, aber tote Kalb und dem

vorschnellen Niederlegen der Verantwortung. Aber Jesus reißt uns mit, von Ostern her das Nikodemus-Gefühl zu verbreiten: Es gibt Neues Leben im Alten, es gibt eine Auferweckung, die sehr wohl eine Erdenfahrt nach sich zieht. Wir feiern unsere Auferstehung wie der Jüngling zu Nain: Wir springen dem Tod von der Schütte und stehen mit beiden Beinen wieder auf der Erde.

Weil wir uns packen lassen von der Berufung, christusähnlich zu handeln, deswegen verlieren wir die Berührungängste vor den Ritualen und Zwangshandlungen in diesem Zusammenhang.

Ich entscheide mich, dass die Bahre oben war und oben blieb, bis der auferweckte Jüngling saß und sprach und hinuntersprang. Denn nur dann dürfen die Träger die Trage auch abstellen.

Alle sollen es sehen in Tansania und Ruanda, in Rumänien und Ungarn, in Sri Lanka und Papua Neuguinea, die Agger auf und ab und auch am Niederrhein: Wir legen die Heilstatsachen Gottes nicht tiefer, wir bleiben nicht unberührt von seinen Berührungen. Wir gehören zu denen, die die Klage abrechnen. Wir betreiben einladende Gemeindegarbeit mit erhobenem Haupt. Wir lassen Gott so wirken, dass er totgestellte Menschen wieder aufrichtet, das sie von ihrer Bahre springen und wieder an den Netzen weiter knüpfen. Am Netz der Seelsorge, am Netz der Jugendarbeit, am Netz der Diakonie.

Das prägt unsere Gebete; in der Allianzgebetswoche habe ich das in der Schwimmbad-Gemeinde in Brüchermühle gespürt. Das prägt unsere Abendmahls-Demut und unseren Abendmahls-Mut, das habe ich hier gespürt. Und das prägt unsere Lobpreislieder, so wie auch heute. Es prägt unsere Raumvergabe und unsere Geldzuteilung. Es prägt unsere Lebenszeiten.

Ob wir die Bahre mit der getöteten Zukunft wie eine Monstranz herumtragen, oder ob wir inne halten, bis Ostern passiert ist, und wir dem neuen Leben freien Raum geben, das soll der Prüfstein unserer Arbeit sein. Da reihe ich mich ein neben Gabi Pack und Marco Paaries und Uwe John und den vielen Teams.

Eine zweite Entscheidung bzgl der Trage war von euch zu treffen: Wo bleibt sie zum Schluss? Lukas erzählt, dass die Auferweckung des Jünglings weiter ging in der Entstehung vielhundertfacher persönlicher Bekenntnisse zu Jesus. Nur beim Nachstellen mit Korkenmännchen entsteht die Frage nach dem Schlussbild. Eine Gruppe eures KiGo-Teams ließ die Feier der Auferstehung an Ort und Stelle losgehen, überspitzt gesagt rund um die leere Bahre. Die andere Gruppe von euch entschied, dass alle wieder ins Dorf Nain zogen, und dass die Bahre liegen blieb.

Das hat mich fasziniert: Das Bild der zurück gelassenen leeren Bahre. Dazu kommentierte eine Mitarbeiterin: Zum Schluss war nicht mehr klar, wer vorher zum Leichenzug und wer vorher zum Lebenstrupp gehörte. In der Fachsprache der Theologie sagen wir: die Kirche ist ein Corpus permixtum - ein überhaupt nicht trennbares Miteinander von erstarrten Menschen und erlösten Menschen, von Bewahrern und Erneuerern. Das betrifft sogar die innerste Gemengelage jedes Einzelnen: Wir sind zugleich Begnadete und Sünder, Todeskandidaten und Neugeborene, Apostel und Verleugner, aber nicht 50/50, sondern wir sind ja schon zur Kindschaft berufen! Passt dazu das Mit-Herumschleppen einer leeren Bahre?

Die Bahre blieb liegen. Das Bild hat sich mir eingeprägt. Und ich will euch auch sagen, warum. Ich finde diese Entscheidung besser als so manch anderes Ende der

Geschichte. Denn es gibt einen Vorschlag, die Sache ganz anders ausklingen zu lassen. Dazu muss ich euch mitnehmen in die Abteilung „Verteilbroschüren“ der frühen Christenheit. Im griechischen Athos-Kloster wird eine Handschrift aufbewahrt, die hat die Katalognummer „Xenophontos 32“. Sie berichtet, dass der auferweckte Jüngling noch auf der Bahre ausgefragt wurde, was er denn so erlebt habe. Da hat der Junge das Quasselwasser mal so richtig sprudeln lassen. Er hat berichtet, was in der Hölle so los ist, welche Qualen und Züchtigungen dort zu begaffen sind, und wie das alles stinkt und Radau macht, und hat die Folterwerkzeuge beschrieben und die Traumata, zu deutsch „Wunden“, die den halbtoten Zwischenexistenzen zugefügt wurden.

Ich vermute, dass es in der Athos-Handschrift Xenophontes 32 dann nicht mehr so wichtig war, dass der Junge wieder zu sich und zu seiner Mutter gefunden hat. Es fehlt dann die frohe Botschaft, dass das wieder entstandene Glück der Hoffnungslosen das Vorfeld des verheißenen Reich Gottes ist. Lasst uns also als österliche Gemeinde nicht kurz vor dem verheißenen Reich Gottes wieder in alte Rituale verfallen und dem Höllengelaber und damit doch wieder der Untergangs-Sehnsucht Platz einräumen.

Lasst mich einen Aspekt auch offen ansprechen: Ihr als Gemeinde zu Denklingen und auch ich hatten in den letzten Monaten und Jahren mehrfach das Gefühl, auf einer Bahre herumgetragen zu werden. Doch Gott will uns auferwecken, dass wir uns aufrichten, zur Sprache der Verheißungen zurückfinden und wieder auf den Boden der Tatsachen springen.

Also: der Platz bleibt leer, nur die Trage liegt da noch herum, anbei die Binden des Lazarus, der Stock mit dem Ysop-Schwamm, eine zerbrochene Parfümflasche und

ein paar Brotreste, die nicht mehr in die 12 Körbe passten. Wichtige Requisiten, aber wir können sie liegen lassen.

Und wer tröstet mich und wer tröstet uns? Wie ist das mit der Geborgenheit in Gott angesichts des Todes? Wer fragt da noch – Im Bild gesprochen - wie es dem Kamel zu Hebron ging? Es ist und bleibt ausgenommen, war wie betäubt zur Schlachtbank geführt worden, war unter dem scharfen Halsschnitt verstummt. Es gibt keine Revitalisierung für das Kamel in Hebron. Der Metzger wird zupacken, und die Kundschaft wird bezahlen. Ich sage das, damit ganz klar und drastisch bleibt, dass es unendlichen Kummer und unerträgliche Tragödien weiterhin geben wird. Wir warten mit unseren aufgeschreckten Seelen voller Sehnsucht, dass es weiterhin Totenaufweckungen geben wird. Wir meinen die vom Jüngling zu Nain und die des Lazarus. Wir meinen die, die sich widerspiegeln in vielen Biographien unter uns. Doch wir differenzieren und bekennen, das als eigentlicher Rahmen gilt: Jesus ist der Erste, der auferstand. Er wird uns aus aller Trauer reißen, wenn er sein Reich für uns alle eröffnet. Jederzeit und dermaleinst.

Solange trauern wir und stehen uns in Trauer wechselseitig bei. Wir tun es im Straßenstaub und im Klagegeschrei. Wir tun es im Halbdunkel mit Grosseltern und Kindern. Wir hocken zusammen und erzählen, wer unser einziger Trost im Leben und im Sterben ist. Ja, niemand kann uns besser trösten als Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen hat und ein unvergängliches Leben uns anvertraute. Amen.